

Berlin.Dokument

Berlin in den Siebziger Jahren (26) – West-Berlin: Jugendzentren, Schülerläden, Mieterwut



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

1. November 2020, 16.00 Uhr

3. November 2020, 19.00 Uhr

Einführung: Jeanpaul Goergen

in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv

KINDER SIND KEINE RINDER (BRD 1969/70)

Produktion: Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin GmbH (dffb) (Berlin) / *Verleih:* Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin GmbH (dffb). Landesbildstelle Berlin, Zentral-Film-Verleih, Hamburg / *Regie, Buch:* Helke Sander / *Kamera:* Helke Sander, Charles Völsen, Ingo Kratisch / *Ton:* Johannes Beringer /



Schnitt: Helke Sander, Lieselotte Wawiloff / *Sprecherin:* Ruth Müller / *Produktionsleitung:* Günter Lüdcke, Leonid Wawiloff / *Mitarbeit:* Kinder aus dem Schülerladen sowie Sohni Fischer, Harald Friedrich, Wiebke Mahler, Birgit Peters, Ulrich Ströhle

Protagonisten: Ruth Müller, Helke Sander, Seinsoth¹

Uraufführung: 9.10.1970 Mannheim (XIX. Internationale Filmwoche, Wettbewerb)

Anmerkung: Kopie ohne Credits. Längenangabe bei der Uraufführung: 42 Minuten; 1972 gab es eine Neufassung mit 26 Minuten: „Die Teile mit unrichtigen Informationen wurden herausgenommen. Hinzugekommen ist eine Erklärung über das Ende der Schülerläden“.² Keine Kopie bekannt.

¹ <https://dffb-archiv.de/dffb/kinder-sind-keine-rinder> und <https://www.filmportal.de> (26.10.2020).

² <http://www.helke-sander.de/filme/kinder-sind-keine-rinder/> (26.10.2020). Weitere Längenangaben: „1. Version 29 min, 2. Version 25 min.“ (Angaben auf dem Informationspapier zu DIE ALLSEITIG REDUZIERTE PERSÖNLICHKEIT – REDUPERS zum 8. internationalen forum des jungen films, 1978)

Kopie: Deutsche Kinemathek, s/w, Blu-ray von 16mm (ca. 37')³

Inhalt: Einleitend werden die Spielmöglichkeiten von West-Berliner Kindern gezeigt: Die Wohnungen sind zu eng, man darf keinen Lärm machen, im Park kann man eigentlich nur auf der Bank sitzen und auf den Wegen gehen. „So ist es in Charlottenburg, wie ist es in Neukölln? Und wie in Schöneberg?“ heißt es in einem der eingeblendeten Zwischentitel. „Kann es so weitergehen?“

Anschließend wird ein „Schülerladen“ gezeigt, in dem die Kinder lernen, daß mangelnde Spielmöglichkeiten nicht als gegeben hinzunehmen sind. Mit einem Puppenspiel geben die Kinder ihren Forderungen Ausdruck, mit einem Rollenspiel persiflieren sie den in Inhalt und Methode systemkonformen Unterricht in der Schule („Warum lernt man so vieles, was gar nicht stimmt?“). In einer gemeinsamen Aktion gehen die Kinder durch ihr Wohnviertel und notieren Plätze, Grundstücke und Häuser, die nicht genutzt werden und die sie zum Spielen für sich in Anspruch nehmen möchten. Mit einer Plakat-Klebeaktion reklamieren sie die leerstehenden Grundstücke für sich und ‚besetzen‘ ein senatseigenes Grundstück zum Spielen. Um die anderen Kinder zu informieren, was sie in den Schülerläden machen, geben sie eine kleine, eigene Zeitung („Radau“) heraus, die sie selbst entwerfen, drucken und verteilen.“⁴

Helke Sander über ihren Film: „Der in diesem Film gezeigte erste Schülerladen in Berlin (West) [Charlottenburg, Witzlebenstraße 37], entstand im Januar 1969 als Kritik an der Entwicklung der Kinderläden. Die Kinderläden wurden im Januar 1968 vom Aktionsrat zur Befreiung der Frauen als Selbsthilfe organisiert. Durch die Kinderläden sollten die Frauen Zeit erhalten, um sich die Voraussetzungen zur Arbeit zu schaffen. [...] Die Kindergärtnerinnen versuchten, die Widersprüche zu erarbeiten, die zwischen den Kindern einerseits und den Erziehungsinstitutionen andererseits bestehen. Sie entdeckten, daß sie mit ihrem Beruf eine miese Vermittlerrolle zu spielen gezwungen sind, die immer auf Kosten der Kinder geht.“

KINDER SIND KEINE RINDER ist ein Film über den ersten Schülerladen, in dem auch Silvo [Sohn von Helke Sander] war, den wir für Kinder seiner Klasse, hauptsächlich Arbeiterkinder, gemacht haben. Er zeigt die Arbeit, die wir machten mit dem Ziel, daß andere Kinder und auch Erwachsene den Sinn von Schülerläden einsehen und die nächsten gründen helfen. Den Kindern zeigt der Film, daß sie sich selbst um ihre Belange kümmern können. Die Drehzeit war 1 ½ Jahr. Ich habe erst gedreht, wenn die Kinder von sich aus bereit waren, das zu machen, was wir gerne im Film gehabt hätten.“⁵

³ Online: <https://dffb-archiv.de/dffb/kinder-sind-keine-rinder>

⁴ Institut Jugend Film Fernsehen (Hg.): *Zentrale Filmografie Politische Bildung. Band IV: 1987, A: Katalog.* Opladen 1987, S. 115.

⁵ <http://www.helke-sander.de/filme/kinder-sind-keine-rinder/> (26.10.2020).

KINOGRAMM II – MIETERSOLIDARITÄT (BRD 1970)

Produktion: Basis-Filmproduktion GmbH, Berlin / *Verleih:* Basis-Filmproduktion GmbH, Berlin; Zentral-Film-Verleih, Hamburg; Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU), München / *Regie:* Max Willutzki / *Mitarbeit:* Christian Ziewer, Horst Lange, Ulla Lange, Hans Rickmann, Christina Perincioli

Drehzeit: September 1970

Format und Länge: 16mm, s/w, Magnetton, 135 m

Kopie: Bundesarchiv, 16mm, s/w, 141 m (= 12'53")

Festival: Westdeutsche Kurzfilmtage Oberhausen 1973

Anmerkung: „Perincioli hatte dessen Film aus ihrem dffb-Budget finanziert und außer der Kamera alle Arbeiten ausgeführt; bis heute wird sie in den Credits nicht erwähnt.“⁶

Inhalt: „Der im Märkischen Viertel wohnenden Familie Puhle wird die Exmittierung ins Obdachlosen asyl angekündigt, obwohl die Wohnung vom Gesundheitsamt zugewiesen worden war. Puhle ist Beifahrer, seine mitarbeitende Frau ist herz- und lungenkrank. Zwei der fünf Kinder leiden an Asthma. Puhles Bittgänge zum Amtsgericht, zur Wohnungsgesellschaft, zum Rathaus bleiben erfolglos. Als Begründung der angekündigten Räumung wird nicht der Mietrückstand, sondern eine Verletzung der Hausordnung angegeben, ohne diese zu benennen. Mitarbeiter des Arbeitskreises Mieten und Wohnen bieten den Puhles ihre Hilfe an. In turbulenten Aktionen am Tag der Räumung wird schließlich ein Aufschub der Kündigung erreicht. Nachdem der Arbeitskreis hunderte von Unterschriften für den Mitbewohner gesammelt hat, wird die Aufhebung der Exmittierung erreicht. Die Familie bekam zwei Monate später eine senatseigene Wohnung mit fünf Zimmern und Zentralheizung für monatlich 180,- in einem anderen Stadtteil angeboten. Die Miete im Märkischen Viertel betrug 330,- für die Hälfte der Quadratmeter. Die Puhles nahmen das Angebot an. Kurz darauf trat der Arbeiter Puhle einer sozialistischen Organisation bei.“ (Zentral-Film-Verleih, Hamburg)

Zum Film: „Das KINOGRAMM II: MIETERSOLIDARITÄT zeigt die von Bewohnerinnen und Bewohnern des Märkischen Viertels gemeinsam verhinderte Exmittierung der Familie Puhle. [...] Es montiert verschiedene Materialien aus der Kampagne zur Verhinderung der Exmittierung und verbindet Aufnahmen eines Go-ins beim Wohnungsamt, von Gesprächen mit der Familie und von Protestaktionen. Die Kampagne zur Verhinderung der Exmittierung wurde also dokumentiert und zugleich als Werbung für Aktivitäten dieser Art genutzt. Produziert wurde es mit den Mitteln, die die dffb den beiden Studentinnen Cristina Perincioli und Gisela Tuchtenhagen zur Verfügung stellte.“⁷

⁶ Madeleine Bernstorff: Feminismen an der dffb 1966-85: <https://dffb-archiv.de/editorial/feminismen-dffb-1966-85> (26.10.2020).

⁷ Fabian Tietke: Die Politisierung der Filmproduktion. In: *Filmblatt*, Nr. 55/56, Winter 2014/15, S. 92-113, hier S. 100.

PUTTE MUß BLEIBEN (BRD 1974)

Produktion: Seminararbeit an der Freien Universität Berlin,
Verleih: mpz-Videoverleih, Hamburg / *Leitung:* Gerd Conradt, mit Ingrid Briel, Jürgen Boyens, Werner Nitzschke, Carl-Ludwig Rettinger

Format: Video, ½ Zoll Japan Standard 1

Festivals: Internationales Forum des jungen Films Berlin (Videsektion) 1974; Erlanger Videotage 1975

Anmerkung: 1983 erfolgte eine aktualisierte Bearbeitung auf 1 Zoll C; *Mitarbeit:* Dagmar Jacobsen, Länge: 35'



Kopie: Deutsche Kinemathek, DCP von Videomaster-Band (1 Zoll B) ohne weitere Bearbeitung, also auch keine Restaurierung, ca. 50'⁸

Inhalt: „In Ausschnitten zeigt das Band den Kampf Jugendlicher aus Berlin-Wedding um den Erhalt ihres Jungarbeiter- und Schülerzentrums sowie ihrer Wohngemeinschaft. „Putte“ war eines der ersten besetzten Häuser in Berlin und wurde gegen den aktiven Protest von Tausenden in einer „Bürgerkriegsoperation“ von der SPD-Polizei geräumt. 10 Jahre später zeigt die aktualisierte Fassung, dass die Versprechungen, an der gleichen Stelle eine neue Einrichtung für Jugend- und Kinderarbeit zu bauen, nicht erfüllt worden sind. Das Band ist eines der ersten Videobeispiele, wo konkret „für und mit Betroffenen“ gearbeitet - und wo das neue Medium Video zur Herstellung von „Gegenöffentlichkeit“ verwendet worden ist.“⁹

Hintergrund: „Besetzt 9.1973 – Geräumt 1974. Nutzung: Selbstverwaltetes Jugendzentrum. Weddinger Jugendliche besetzten die zwei oberen Stockwerke des Hauses in der Rügenerstr. und eröffneten dort ein selbstorganisiertes Jugendzentrum. In dem Haus betrieb die Bürgerinitiative Putte E.V. schon einige Zeit einen Kinder- und Schülerladen, sowie einen Jugendladen. Nach der gewaltsamen Räumung und dem Abriss des Gebäudes gab es einen Anschlag der Revolutionären Zellen am 1. Mai 1974 auf das Auto von Peter Sötje als Bezirksstadtrat für Jugend und Sport, weil er für den Abriss der Putte mitverantwortlich gemacht wurde.“ (<https://www.berlin-besetzt.de/#!id=1541>)

Berlin.Dokument Programm Nr. 102

Kontakt: jeanpaul.Goergen@t-online.de / <http://jeanpaulgoergen.de>

⁸ Überliefert sind in der Deutschen Kinemathek zudem zwei U-matics, einmal mit der langen Fassung und einmal in einer 37min-Fassung.

⁹ <http://www.gerdconradt.de/videofilme.htm> (26.10.2020).